

„Jeder hat ja so recht“¹
„Tous parents, tous différents“²

5. SECONDO THEATERFESTIVAL

27. Mai – 29. Mai 2011, Stadtsaal Zofingen

AUSSCHREIBUNG

1. Das Festival

2011 wird das Secondofestival zum fünften Mal durchgeführt. Ein Jubiläum!

Das Secondofestival ist eine Plattform für kulturelle Integrationsthemen und für Theaterschaffende mit schweizerischen und ausländischen Herkunft. Das alltägliche Zusammenleben der Secondas und Secondos mit Schweizerinnen und Schweizern und anderen Secondas und Secondos in der Schweiz, deren Träume, Visionen und Befindlichkeiten sind Inhalt des Festivals. Der Wettbewerb 2011 steht unter dem Leitthema «Rassismen» und wendet sich an alle Theaterschaffenden, ob „Profi“ oder „Laien“³.

2. Zulassung

Zum Wettbewerb zugelassen sind bestehende oder neu gebildete Gruppen und Ensembles der professionellen und/oder Amateurtheaterszene, des Schul- und Jugendtheaters (ab 10 Jahren), aber auch Ad-hoc-Gruppen sowie Autorinnen und Autoren.

Die teilnehmenden Ensembles oder AutorInnen erhalten als Vorgabe, ein Theaterstück von maximal zwanzig Minuten Dauer zu erarbeiten. In den Ensembles sollen mindestens ein Drittel Secondas/Secondos oder in der Schweiz wohnende Ausländerinnen und Ausländer vertreten sein. Der Wettbewerb wird in allen vier Sprachregionen der Schweiz ausgeschrieben.

Einsendeschluss ist der 1. Dezember 2010.

Ein Projektraster kann per Postweg oder E-Mail beim Secondofestival bestellt werden.

3. Vorauswahl und Coaching

Aus den eingesandten Projektskizzen werden durch die Vorjury bis zum 15. Januar 2011 maximal 12 Beiträge ausgewählt. Sie werden mit einem Produktionsbeitrag von CHF 1'500 unterstützt und zur Endausscheidung zugelassen.

Bei Bedarf wird zwischen reinen Autorenprojekten und interessierten Theatergruppen eine Zusammenarbeit vermittelt.

Die Stückskizzen werden durch die Ensembles bis zur Aufführungsreife weiter entwickelt und szenisch umgesetzt. Die für das Festival ausgewählten Ensembles haben während der szenischen Umsetzung Anrecht auf beratende Begleitung durch Coaches aus dem professionellen Theater.

Anlässlich des Festivals im Zeitraum zwischen dem 6. und 14. Mai 2011 werden die Produktionen in öffentlichen Aufführungen der Fachjury präsentiert.

Ein technisches Team betreut die Theatergruppen während des Festivals. Übernachtung und Verpflegung der Theaterteams werden durch die Veranstalterin organisiert.

4. Der Wettbewerb

Die Festivaljury wählt drei Produktionen aus.

Mit dem Publikumspreis wird jene Vorstellung ausgezeichnet, die prozentual die meisten zustimmenden Stimmen erhält. Die Abstimmung findet jeweils im Anschluss an die Vorstellung statt.

5. Die Gewinner

Die drei durch die Festivaljury bestimmten Produktionsgruppen und die vom Publikum ausgewählte Gruppe werden mit je CHF 3'000 prämiert. Die vier Gewinner erhalten zudem die Gelegenheit, während einer kleinen Schweizer Tournee ihr Stück einem weiteren Publikum an vier bis sechs Spielorten vorzustellen.

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, der Entscheid der Festivaljury kann nicht angefochten werden.

6. Kontakt

Frau Gjyle Krasniqi
Kulturmanagement
Postfach 7075
6000 Luzern 7
Telefon 041 240 77 66
gjyle.krasniqi@secondofestival.ch
www.secondofestival.ch

7. Verbindliches Wettbewerbsthema: RASSISMEN

DEN Rassismus gibt es nicht. Rassismen entstehen und verschwinden oder bleiben tief verwurzelt in den Systemen, resistent gegen jedwede Aufklärung. Sie sind Teil gesellschaftlicher Entwicklungen und Auseinandersetzungen. Können Rassismen verboten oder verhindert werden? Rassismen sind eine Hydra⁴ mit mehr als nur neun Köpfen. Wer kennt ihren Ursprung? Wie viele Rassismen dürfen in mir sein? Muss ich mit meinen/unseren Rassismen leben? Rassismen fixieren Vorurteile. Ist es eine Überforderung keine Rassismen entwickeln zu dürfen?

Beim morgendlichen Blick in den Spiegel, ist er Rassist geworden. Sein Aussehen gefiel ihm nicht. Er ist sich selbst fremd geworden.

Wann beginnt differenzieren zu rassismen?

Ist es rassistisch, der eigenen Gruppierung, also sich selbst eine eigene kulturelle Wesensart zuzuschreiben und zu fordern, dass andere Gruppierungen sie übernehmen?

Welche sollen warum/wozu übernommen werden?

Die Spartiaten diskriminierten die Heloten, Brahmanen die Parias, die Schweizer die Italos, die Deutschen die Jugos, die Christen die Juden.... Wer sind die Nächsten?

Existieren Menschen, die nicht rassistisch sein können, weil sie diese Fähigkeit nicht besitzen? Welche Alltagsrassismen werden wahrgenommen? Sind Rechtsextremisten die Spitze vom Eisberg?

Gibt es etwas zwischen Assimilation (Aufgehen in der anderen Kultur) und Multikultur (Abgrenzung und Erhalt der verschiedenen Kulturen)?

Stell Dir vor, Du kämpfst gegen Rassismen und sie sind gar nicht mehr da. Wo sind sie jetzt?

a. Wünsche, Ideale und Hoffnungen

Seit ungefähr 100'000 Jahren verteilen sich die Menschen über die Erde und wieder und wieder erfindet sie Regeln für das Zusammenleben. Viele kulturelle Leistungen setzen sich mit der Wahrnehmung von Fremdem auseinander. Unzählige Bilder, Bücher, Gedichte, Dramen usw. beschreiben menschliche Begegnungen mit gutem oder bösem Ende. Es scheint etwas zu fehlen, um sich als Einheit begreifen zu können, zusammen solidarisch, in Zuneigung für einander dafür zu sorgen, dass jede/r ein Dach überm Kopf, genügend Nahrung im Magen hat und sicher sein darf, dass kein/e Anderer/e ihm/ihr nach dem Leben trachtet. Träume? Ist das Ideologie?

Kann eine Theateraufführung die sich widersprechenden, vielfältigen Haltungen so in Szene setzen, dass die daran Teilnehmenden - ähnlich wie die Nomaden an den Scheidewegen – alternative Entscheidungskriterien erkennen können?

b. Eine unvollständige Regelsammlung:

- Auge für Auge ...⁵
- 10 Gebote⁶
- Buddhistische Kanon⁷
- Bergpredigt⁸
- Sure 17, 33⁹
- Schari'a
- Déclaration des Droits de l'Homme et du Citoyen¹⁰
- Charta der Vereinten Nationen¹¹
- Allgemeine Erklärung der Menschenrechte¹²
- Bundesverfassung der Schweiz¹³
- usw.

8. In der Fremde von Heinrich Heine

I.

Es treibt dich fort von Ort zu Ort,
Du weißt nicht mal warum;
Im Winde klingt ein sanftes Wort,
Schaust dich verwundert um.

Die Liebe, die dahinten blieb,
Sie ruft mich sanft zurück:
O komm zurück, ich hab' dich lieb,
Du bist mein einz'ges Glück!

Doch weiter, weiter, sonder Rast,
Du darfst nicht stille stehn.
Was du so sehr geliebet hast,
Sollst du nicht wiedersehn.

II.

Du bist ja heut so grambefangen,
Wie ich dich lange nicht geschaut!
Es perlet still von deinen Wangen,
Und deine Seufzer werden laut.

Denkst du der Heimath, die so ferne,
So nebelferne dir verschwand?
Gestehe mir's, du wärest gerne
Manchmal im theuren Vaterland.

Denkst du der Dame, die so niedlich
Mit kleinem Zürnen dich ergötzt?
Oft zürntest du, dann ward sie friedlich,
Und immer lachtet ihr zuletzt.

Denkst du der Freunde, die da sanken
An deine Brust, in großer Stund?
Im Herzen stürmten die Gedanken,
Jedoch verschwiegen blieb der Mund.

Denkst du der Mutter und der
Schwester?
Mit beiden standest du ja gut.
Ich glaube gar es schmilzt, mein Bester,
In deiner Brust der wilde Muth!

Denkst du der Vögel und der Bäume
Des schönen Gartens, wo du oft
Geträumt der Liebe junge Träume,
Wo du gezagt, wo du gehofft?

Es ist schon spät. Die Nacht ist helle,
Trübhell gefärbt vom feuchten Schnee.
Ankleiden muß ich mich nun schnelle
Und in Gesellschaft gehn. O weh!

III.

Ich hatte einst ein schönes Vaterland.
Der Eichenbaum
Wuchs dort so hoch, die Veilchen nickten
sanft.
Es war ein Traum.

Das küßte mich auf deutsch und
sprach auf deutsch
- Man glaubt es kaum,
Wie gut es klang - das Wort: "Ich liebe
dich!"
Es war ein Traum.

9. Trotz Verfassung und Gesetz ratlos?

Am 12. September 1848 hat sich das Volk die erste Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft gegeben. Sie wurde 1872, 1874 und zuletzt 1999 in Volksabstimmungen revidiert. Bei der letzten Revision wurde in Artikel 8 der Absatz 2, das Diskriminierungsverbot, aufgenommen. Am 18.4.1999 wurde die Vorlage mit 969'310 zu 669'158 Volks- und 13 zu 10 Ständestimmen gutgeheißen. Sind die ablehnenden oder sich enthaltenden Menschen dagegen, dass niemand diskriminiert werden darf?

Verfassung

Art. 7 Menschenwürde

Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen.

Art. 8 Rechtsgleichheit

¹ Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.

² Niemand darf diskriminiert werden, namentlich nicht wegen der Herkunft, der Rasse, des Geschlechts, des Alters, der Sprache, der sozialen Stellung, der Lebensform, der religiösen, weltanschaulichen oder politischen Überzeugung oder wegen einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung.

³ Mann und Frau sind gleichberechtigt. Das Gesetz sorgt für ihre rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

⁴ Das Gesetz sieht Massnahmen zur Beseitigung von Benachteiligungen der Behinderten vor.

Trotz all der vielfachen Willenserklärungen, gesetzlicher Handlungsanweisungen und Vorschlägen, bleiben die Verhinderung von Rassismen eine zentrale Aufgabe in einer aus der internationalen Raumstation (ISS) immer überschaubareren Welt.

Strafgesetz

Art. 261^{bis 14}

Rassendiskriminierung

Wer öffentlich gegen eine Person oder eine Gruppe von Personen wegen ihrer Rasse, Ethnie oder Religion zu Hass oder Diskriminierung aufruft,

wer öffentlich Ideologien verbreitet, die auf die systematische Herabsetzung oder Verleumdung der Angehörigen einer Rasse, Ethnie oder Religion gerichtet sind,

wer mit dem gleichen Ziel Propagandaaktionen organisiert, fördert oder daran teilnimmt,

wer öffentlich durch Wort, Schrift, Bild, Gebärden, Tätlichkeiten oder in anderer Weise eine Person oder eine Gruppe von Personen wegen ihrer Rasse, Ethnie oder Religion in einer gegen die Menschenwürde verstossenden Weise herabsetzt oder diskriminiert oder aus einem dieser Gründe Völkermord oder andere Verbrechen gegen die Menschlichkeit leugnet, gröblich verharmlost oder zu rechtfertigen sucht,

wer eine von ihm angebotene Leistung, die für die Allgemeinheit bestimmt ist, einer Person oder einer Gruppe von Personen wegen ihrer Rasse, Ethnie oder Religion verweigert,

wird mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bestraft.

Materialien

Jacques, der Fatalist und sein Herr von Denis Diderot

Wie waren sie zueinander gekommen?

„Von ungefähr, wie das gewöhnlich der Fall ist.“

Wie hießen sie?

„Was kann euch daran liegen?“

Wo kamen sie her?

„Aus dem nächstgelegenen Orte.“

Wohin gingen sie?

„Weiß man je, wohin man geht?“

Was sprachen sie?

„Der Herr kein Wort; Jakob hingegen: sein Hauptmann habe gesagt, alles, was uns hienieden Gutes oder Böses begegne, stehe dort oben geschrieben.“

DER HERR Das ist ein großes Wort.

JAKOB Mein Hauptmann pflegte hinzuzusetzen: jede Kugel, die aus einem Musketenlauf abgeschossen wird, hat ihre Adresse.

DER HERR Und er hatte recht.¹⁵

Fremdheit

Der didaktische Ansatz versteht Fremdheit als Beziehungsmodus und konkretisiert dies an 4 Bedeutungen: Fremdheit als fremdes Subjekt (Biographie, Deutungsmuster), als Medium einer fremden Kultur (Text, Film, Musik, Theater), als das "Andere der Vernunft" (ästhetisch, sinnliche, oder wahrnehmungsorientierte Erkenntnisprozesse) und als geschichtliche Dimension (biographische, kollektive Vergangenheit). Diese biographisch wie gesellschaftlich bedingten Muster der Selbst- und Fremdwahrnehmung gilt es im interkulturellen Lernprozess bewußt zu machen, die entstandenen Zwischenräume kreativ zu gestalten und mit dem "Anderen" in Beziehung zu treten, d.h. ihm Entfaltungsspielraum einzuräumen. Im Anhang werden Übungen zur Wahrnehmung und zu Selbst- und Fremdbild bereitgestellt.¹⁶

Georg Simmel

„Der Fremde ist ein Mensch, der heute kommt und morgen bleibt.“

Karl Valentin

„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde.“

Wolf Biermann Ballade vom Briefträger William L. Moore

Ballade vom Briefträger William L. Moore,
der im Jahre '63 allein in die Südstaaten
wanderte.

Er protestierte gegen die Verfolgung der
Neger.

Er wurde erschossen nach einer Woche.
Drei Kugeln trafen ihn in die Stirn

Sonntag, da ruhte William L. Moore
Von seiner Arbeit aus
Er war ein armer Briefträger nur
In Baltimore stand sein Haus

Montag, ein Tag in Baltimore
Sprach er zu seiner Frau:
Ich will nicht länger Briefträger sein
Ich geh nach Süden auf Tour that's sure!
Black And White, Unite! Unite!
schrieb er auf ein Schild
White and Black - die Schranken weg!
und er ging ganz allein

Dienstag, ein Tag im Eisenbahnzug
Fragte William L. Moore
Manch einer nach dem Schild, das er trug
Und wünscht ihm Glück auf die Tour
Black And White, Unite! Unite!
stand auf seinem Schild ...

Mittwoch, in Alabama ein Tag
Ging er auf der Chaussee
Weit war der Weg nach Birmingham
Taten die Füße ihm weh
Black And White, Unite! Unite!

stand auf seinem Schild ...

Donnerstag hielt der Sheriff ihn an
Sagte: Du bist doch weiss!
Sagte: Was gehn die Nigger dich an
Junge, bedenke den Preis
Black And White, Unite! Unite!
stand auf seinem Schild ...

Freitag lief ihm ein Hund hinterher
Wurde sein guter Freund
Abends schon trafen Steine sie schwer
Sie gingen weiter zu zweit ...
Black And White, Unite! Unite!
stand auf seinem Schild...

Sonnabend, ein Tag, war furchtbar heiss
Kam eine weisse Frau
Gab ihm ein' Drink, und heimlich sprach
sie:
Ich denk' wie Sie ganz genau
Black And White, Unite! Unite!
stand auf seinem Schild...

Last day
Sonntag, ein blauer Sommertag
Lag er im grünen Gras
Blühten drei rote Nelken blutrot
Auf seiner Stirne so blass
Black And White, Unite! Unite!
steht auf seinem Schild
White and Black - die Schranken weg!
und er starb ganz allein
und er bleibt nicht allein

Robert Gernhardt

Vater, mein Vater

Vater, mein Vater!

Ja, mein Sohn, was ist?

Vater, mein Vater!

Wie werde ich Rassist?

.

Nun - ein Rassist hält nichts von anderen Rassen.

Du müsstest, beispielsweise, Neger hassen.

.

Den Neger? Nein, den hass` ich nicht, den dummen schwarzen Mohr.

Ich hass` doch keinen Stinkemann, wie komm ich mir da vor?

.

Nun gut, dann muss es eben anders gehen.

Wie ist`s - willst du vielleicht Chinesen schmähen?

.

Den Chinamann? Den schmähe ich nicht!

Dies Schlitzaug gelb und feig ist nicht mal wert, dass ich ihm keck den blanken Hintern zeig!

.

Das lehnt du ab? Dann musst du danach trachten, zumindest den Indianer zu verachten.

.

Die Rothaut? Die veracht' ich nicht, die ist kein Mensch wie wir, die steckt sich Federn an den Kopf, treibt's schlimmer als ein Tier.

.

Na schön. Doch wie hältst du's mit dem Weissen?

Willst du auf ihn und seinesgleichen scheissen?

.

Den Weissen? Auf den scheiss ich nicht, er ist das Licht der Welt, das die Kultur des Erdenballs mit warmen Strahl erhellt.

.

Mein Sohn, ach mein Sohn!

Mein Vater, was ist?

Mein Sohn, ach mein Sohn, du wirst nie ein Rassist!

.

Mein Vater, mein Vater, warum werd ich denn keiner?

Ach Heiner, mein Kleiner, du bist ja schon einer.

Ehrlich? Wie herrlich.

Der Fremde
(Rainer Maria Rilke)

Ohne Sorgfalt, was die Nächsten dächten,
die er müde nichtmehr fragen hieß,
ging er wieder fort; verlor, verließ -
Denn er hing an solchen Reisenächten

anders als an jeder Liebesnacht.
Wunderbare hatte er durchwacht,
die mit starken Sternen überzogen
enge Fernen auseinanderbogen
und sich wandelten wie eine Schlacht;

andre, die mit in den Mond gestreuten
Dörfern, wie mit hingehaltnen Beuten,
sich ergaben, oder durch geschonte
Parke graue Edelsitze zeigten,
die er gerne in dem hingeneigten
Haupte einen Augenblick bewohnte,
tiefer wissend, dass man nirgends bleibt;
und schon sah er bei dem nächsten Biegen
wieder Wege, Brücken, Länder liegen
bis an Städte, die man übertreibt.

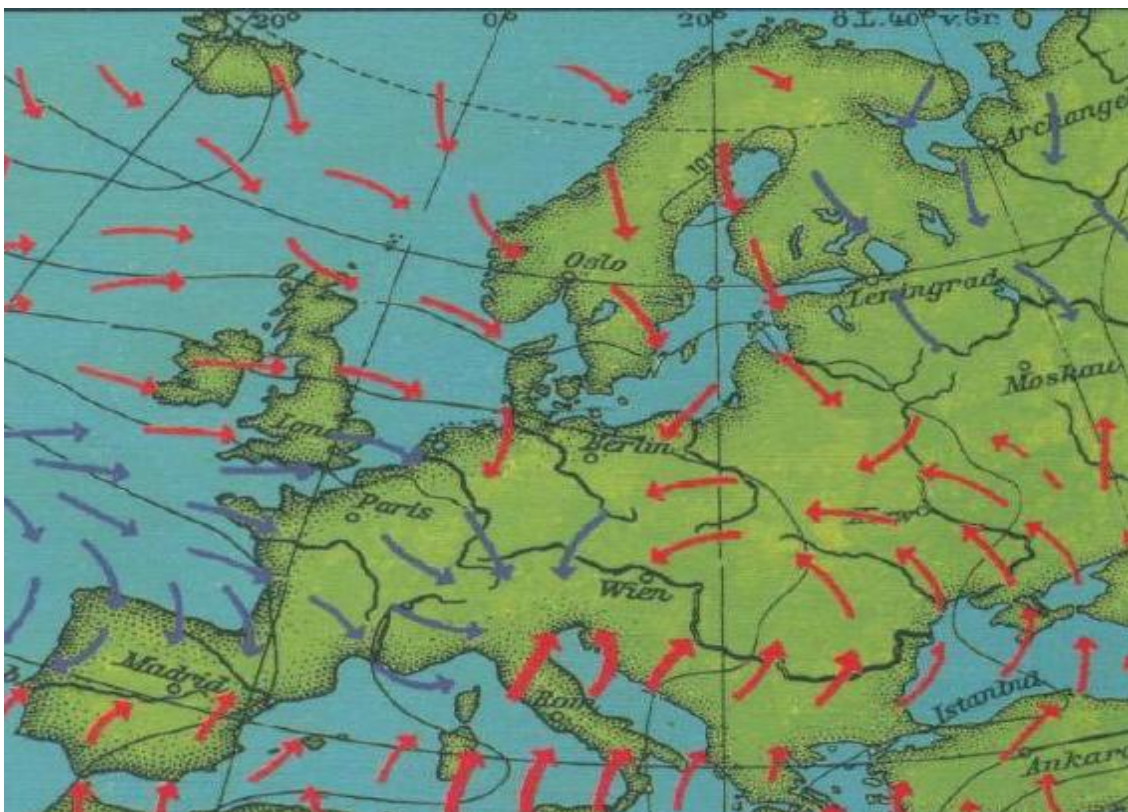
Und dies alles immer unbegehrnd
hinzulassen, schien ihm mehr als seines
Lebens Lust, Besitz und Ruhm.
Doch auf fremden Plätzen war ihm eines
täglich ausgetreten Brunnensteines
Mulde manchmal wie ein Eigentum.

Die große Wanderung (Zitate) ¹⁷

„Wie schon der flüchtigste Blick auf Hinz und Kunz lehrt, sind Nervensägen und Schwindler, Rüpkel und Idioten unter der einheimischen Bevölkerung mit derselben statistischen Frequenz anzutreffen wie unter Türken, Tamilen und Polen. Das gewaltlose Zusammenleben mit ihnen ist eine Zumutung, die sich in der Zivilisation ausnahmslos jedermann gefallen lassen muß. Wer sie nicht ertragen will, muß notfalls dazu gezwungen werden. Nicht zumutbar ist hingegen die Anwesenheit von Leuten, die sich auf die individuelle oder organisierte Menschenjagd begeben“.

...

„Je höher die Qualifikation der Einwanderer, desto weniger Vorbehalte begegnen ihnen. Der indische Astrophysiker, der chinesische Stararchitekt, der schwarzafrikanische Nobelpreisträger – sie sind überall auf der Welt willkommen. Von den Reichen ist in diesem Zusammenhang ohnehin nie die Rede; niemand stellt ihre Freizügigkeit in Frage. Für Geschäftsleute aus Honkong ist der Erwerb eines britischen Passes kein Problem. Auch das Schweizer Bürgerrecht ist für Einwanderer aus beliebigen Herkunftsländern nur eine Preisfrage. Dem Sultan von Brunei hat noch niemand seine Hautfarbe übelgenommen. Wo die Konten stimmen, versiegt wie durch ein Wunder der Fremdenhass [...] Fremde sind umso fremder, je ärmer sie sind“.



Buchumschlag „Die große Wanderung“, Frankfurt am Main 1994, Suhrkamp Verlag, 76 S., ISBN, 3-518-38834-7

Manifest der vielfältigen Schweiz¹⁸

1. Wir, die wir in der Schweiz leben, die Stärken und Schwächen dieses Landes kennen, wollen aufbauend auf den guten Voraussetzungen uns weiterhin für eine friedliche Koexistenz unterschiedlicher Menschen in einer offenen Gesellschaft einsetzen.
2. Wir besinnen uns auf die vor zehn Jahren gutgeheissene neue Bundesverfassung mit der Präambel, die zur gegenseitige Rücksichtnahme und Achtung ihrer Vielfalt in der Einheit aufruft; und mit Art. 7, der die Würde des Menschen schützt, sowie Art. 8, der den Schutz vor Diskriminierung garantiert.
3. Wir stellen fest, dass sich die Schweiz in den letzten Jahrzehnten in erfreulicher Weise in dieser Richtung entwickelt hat, mit vermehrtem Respekt gegenüber den verschiedenen Religionen und Konfessionen, Hautfarben, Sprachen, Kulturen, Lebensstilen, Überzeugungen. Genau so sind wir uns aber der bestehenden Lücken bewusst, die es noch zu füllen gilt.
4. Wir empfinden die kulturelle Vielfalt und den Kontakt mit Menschen anderer Herkunft als eine Bereicherung, die letztlich uns allen etwas bringt und unser Land besser für die Zukunft vorbereitet.
5. Wir gehen davon aus, dass unsere gemeinsame Rechtsordnung eine gute Lebensbasis ist, die dem Einzelnen die legitimen Entfaltungsmöglichkeiten gibt und zugleich die Sicherheit, die alle benötigen.
6. Wir halten die Solidarität unter den Kantonen und Gemeinden, unter den einzelnen sozialen Gruppen auch unterschiedlichen Alters sowie deren Partizipation an der Gestaltung des Zusammenlebens, für einen zentralen eidgenössischen Wert, der auch für die Zukunft wegleitend sein soll.
7. Wir wissen, dass die gesellschaftlichen Realitäten zwangsläufig nicht auf der Höhe unsere Ideale sind. Dies lässt uns aber weder resignieren noch in falscher Genügsamkeit die Hände in den Schoss legen.
8. Wir ermuntern alle, sich im Alltag, der nicht immer ein Fest ist und auch mühsam sein kann, für diese Werte konkret einzusetzen, zum Wohl der Einzelnen wie zum gemeinsamen Wohl dieses Landes.

Aus der F.A.Z. vom 14. April 2010

Ein Leben ohne Angst vor Fremden

Sie sind ein soziales Phänomen: Für Menschen mit dem Williams-Beuren-Syndrom (WBS), einer seltenen Erbkrankheit mit einem Genstückverlust auf Chromosom 7, sind alle Menschen Freunde – sie fremdeln nie. Und offensichtlich behandeln sie auch Menschen anderer Ethnien völlig gleich. Darüber berichtet Andreas Meyer-Lindenberg vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim zusammen mit französischen Kollegen in der Zeitschrift „Current Biology“. Zwanzig bis zu sechzehn Jahre alten WBS-Kindern und ebenso vielen gesunden Kindern mit ähnlichem sozialen Hintergrund wurden Bilder gezeigt, die sie positiv oder eher negativ bewerten sollten. Anders als gesunde Kinder oder Autismus- kranke, die meist schon mit drei Jahren beginnen, Menschen mit ähnlichen äußeren Merkmalen zu bevorzugen, machen die WBS-Patienten keinerlei ethnische Unterschiede. Das Ausbleiben sozialer Ängste war durch eine Unterfunktion des Mandelkerns im Gehirn erklärt worden. Dort vermuten die Forscher auch den Sitz der Fremdenangst. F.A.Z.

Literaturliste

- Christian Koller, Rassismus, Verlag Ferdinand Schöningh, 2009, Paderborn
Stuart Hall, Rassismus und kulturelle Identität, Argument Verlag, 1994, Hamburg
Daniel Kessler, Was tun gegen Rassismus, Eidg. Dep. des Innern, 2008, Bern
H.M. Enzensberger, Die Große Wanderung, Verlag Suhrkamp, 1992 Frankfurt am Main
Hannah Arendt, « La Pensée raciale avant le racisme » in Les Origines du totalitarisme, Tome II, Chapitre 2
Colette Guillaumin, L'Idéologie raciste, Gallimard, 1972 Paris/La Haye
Pierre Tévanian, La Mécanique raciste, Dilecta, 2008 Paris
TANGRAM, Hg. Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR)¹⁹
Recht gegen rassistische Diskriminierung, Hg. EKR²⁰
Die Anwendung der Strafnorm gegen Rassendiskriminierung, Hg. EKR²¹
Rassismus und Antirassismus im Fokus der Politik, Aktuelle politische Agenda, Hg. EKR²²
William Shakespeare, Othello

Anmerkungen

¹ Kurt Tucholsky liest es auf einer Hauswand in Wertheim

² Titel einer Ausstellung im Musée de l'Homme, Paris

³ griechisch: λαός *laós* = „Volk“ über λαϊκός *laikós* = „zum Volk gehörig“

⁴ Wesen der griechischen Mythologie

⁵ sog. Talionsformel mit Wurzeln in Mesopotamien „... so sollst du geben Leben für Leben, Auge für Auge, Zahn für Zahn, Hand für Hand, Fuß für Fuß, Brandmal für Brandmal, Wunde für Wunde, Strieme für Strieme.“

⁶ 2. Buch Mose

⁷ Theravada, Sanskrit usw.

⁸ „wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt,“ ... „wenn dich einer vor Gericht bringen will,“ ... „wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen,“ ... „Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.“

⁹ Aus dem Koran: „Tötet nicht den Menschen, den Gott für unantastbar erklärt hat, es sei denn bei vorliegender Berechtigung. ...“ Quelle Wikipedia

¹⁰ Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte am 26. August 1789

¹¹ Am 24. Oktober 1945 unter dem Eindruck des zweiten großen Krieges in Folge in Kraft gesetzt.

¹² Am 10. Dezember 1948 verkündet (Artikel 1: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begreifen.“)

¹³ 12. September 1848, 18. April 1999

¹⁴ Schweizerisches Strafgesetzbuch, vom 21. Dezember 1937 (Stand am 1. Januar 2010)

¹⁵ Anfang des Romans aus Projekt Gutenberg-Spiegel, Übersetzung: Hanns Floerke;

http://gutenberg.spiegel.de/?id=5&xid=3211&kapitel=1#gb_found

¹⁶ <http://www.sowi-online.de/methoden/dokumente/holzbrwahrn.htm>;

<http://www.drkmraemer.de/FREMD.HTM>; http://www.sfb600.uni-trier.de/?site_id=116&id=15;

¹⁷ Aus „Die große Wanderung“ von Hans Magnus Enzensberger, Frankfurt, Suhrkamp, 1992

¹⁸ Eidgenössische Kommission gegen Rassismus (EKR), 22. August 2009, ebenso italienische und französische Fassungen.

¹⁹

http://www.ekr.admin.ch/shop/00008/00072/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp6i0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2YUq2Z6gpJCDdIF9hGym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--; ebenso italienische und französische Fassungen.

²⁰ <http://www.ekr.admin.ch/shop/00007/00073/index.html?lang=de>; ebenso italienische und französische Fassungen.

²¹ <http://www.ekr.admin.ch/shop/00007/00031/index.html?lang=de>; ebenso italienische und französische Fassungen.

²²

http://www.ekr.admin.ch/dienstleistungen/00284/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp6i0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2YUq2Z6gpJCDdIF,f2ym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--